

kommen, wenn Eltern unter Depressionen, einer Persönlichkeitsstörung oder einer anderen psychischen Erkrankung leiden. Denn diese fallen häufig als Bezugsperson aus, können ihren Kindern nicht die notwendige Zuwendung geben und ihnen Regeln und Werte vermitteln. Eine Situation, mit der Kinder völlig überfordert sind, zumal sie häufig die Rolle der Eltern in der Familie übernehmen.

Darüber hinaus können sie – als Folge dieser besonderen familiären Konstellation – auch selbst krank werden. „Die Kinder aus diesen Familien haben ein deutlich höheres Risiko, Verhaltensauffälligkeiten zu entwickeln oder selbst psychisch krank zu werden“, sagt Kampmann. Dem will der SKM mit dem Projekt der „lebensorientierten Hilfe“ entgegenwirken.

Über 51 Paten verfügt der SKM mittlerweile – ehrenamtlich tätige Männer und Frauen, die in der Regel einmal in der Woche ein bis drei Stunden Zeit mit den Kindern verbringen. Sie machen mit ihnen Hausaufgaben, spielen miteinander, gehen spazieren, sammeln Kastanien – oder sitzen halt Kakao schlürfend auf der Couch. Und sie bieten ihnen damit Schutz und Entlastung und die Möglichkeit, eine, wie es eine erkrankte Mutter formulierte, „richtige Familie“ kennenzulernen.

Den Umfang des ehrenamtlichen Tuns bestimmen die Paten („Sie sind Vertrauenspersonen und können ganz wichtig sein in Notsituationen“) selbst. Klar ist, dass das Engagement schon ein Jahr andauern sollte, um für die Kinder Kontinuität zu gewährleisten. Kampmann: „Es gibt auch Patenschaften, die schon seit



Begleiten die Paten: Silvia Kampmann (l.) und Marlene Keil vom SKM. ■ Foto: Heienbrok

die Chance, dass sie unbeschadet durchs Leben gehen.“ Insofern leiste das Projekt auch einen wichtigen Beitrag zum (vorbeugenden) Kinderschutz und helfe dem Kind, wenn es um den Brunnen herumläuft – und nicht erst, wenn's hineingefallen ist.

Während die Kinder von Montag bis Freitag, ob in Kita oder Schule, in der Regel betreut sind, wird das Wochenende häufig zum Problem. Dann machen die öffentlichen Betreuungssysteme Pause, „das Helfersystem ist ausgedünnt“, so Marlene Keil –

aber betroffene Eltern auch und vor allem dann überfordert.

An der Überforderung des Helfers lag es im Übrigen nicht, dass eine der 23 Patenschaften abgebrochen wurde, wie Silvia Kampmann auf eine Frage aus dem Ausschuss sagte. Das scheiterte vielmehr am Widerstand des (nicht-erkrankten) Vaters.

Klar ist auch, so die Sozialarbeiterin: „Ohne die fachliche Begleitung der Paten durch den SKM würde das Projekt nicht funktionieren.“ ■ hei

Das Projekt muss auch zum Paten passen